

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN
ab Oktober 21

FERNKURS
ab November 21

SPEZIALKURSE
Wien & Österreich 21/22

AKADEMIE am DOM

Mai 2021

Heft 04 / 36. Jg. 2020/21

im Fokus: Segen für gleichgeschlechtliche Paare

Inhalt

Editorial	Seite 03
im Fokus: „Ein Segen sollt ihr sein!“ (vgl. Gen 12,2). Theologisch-ethische Überlegungen zu einer Segensfeier für gleichgeschlechtliche Paare Martin M. Lintner	Seite 04
Buchempfehlungen	Seite 20
KURS IN WIEN / FERNKURS Piotr KUBASIAK im Gespräch	Seite 28
Die neue Online-Schiene	Seite 31
Spezialkurse WIEN & ÖSTERREICH 21/22	Seite 32
AKADEMIE am DOM – Vorschau	Seite 34
81 Jahre und kein bisschen alt – die THEOLOGISCHEN KURSE feiern Jubiläum	Seite 35

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;

Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung

f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;

Grundlegende Richtung:

Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat; Druck: Gröbner Druck, Oberwart;

P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; MZ „theologie aktuell“, GZ 02Z033241 M



Editorial – Segnen oder Segen verweigern?



Liebe Leserin! Lieber Leser!
Am 15. März 2021 hat die Glaubenskongregation festgehalten, dass Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts nicht gesegnet werden dürfen. Kontroverse Reaktionen kamen in diesem Fall nicht nur von Theologinnen und Theologen, die an dieser „Erläuternden Note“ einen Mangel an theologischer Tiefe, hermeneutischem Verständnis und argumentativer Stringenz feststellten, und Laien, sondern auch von vielen Priestern und Bischöfen. Letzteres ist in dieser Form ein Novum. Dass in der Frage von Segnungsfeiern für homosexuelle Paare durch dieses „Roma locuta“ die „causa finita“

Theologie auf der Höhe der Zeit

sein kann, ist zumindest fraglich. Andererseits wird vereinzelt sogar die Gefahr eines Schismas in den Raum gestellt.

Wenn ein vatikanisches Dokument sowohl bibelwissenschaftlich wie auch humanwissenschaftlich nicht auf der Höhe der Zeit ist und zudem die Lebensrealität so vieler Menschen ignoriert, ist es wichtig, (moral-)theologisch genau auf die strittigen Fragen zu schauen. Das macht P. Martin Lintner im Fokus dieses Heftes (S.04).

Neue Spezialkurse und Online-Kurse

Das Team der THEOLOGISCHEN KURSE hat in den letzten Monaten nicht nur eine Fülle von Spezialkursen erarbeitet (S.32 und 33), sondern auf Basis der Erfahrungen mit digitalem Unterricht auch eine neue Online-

Schiene entwickelt (S.31): Das Angebot reicht von Kursen für Einsteiger*innen als erste Einführung in die Theologie („Glauben mit Herz & Hirn. Theologische Module“ und „Basisinfo Christentum“) über Bibel-Hebräisch bis hin zu einem zweijährigen Theologischen Kurs. Zwei Spezialkurse („Die Bibel II. Die Bücher der Geschichte“ im September 2021 und „Die Apokryphen“ im Februar 2022) werden online besucht werden können. Die Vorträge der AKADEMIE am DOM bieten wir ab Herbst hybrid an, d. h. sowohl in Präsenzform als auch online.

Die Spezialkurs-Folder liegen regional differenziert bei. Genaueres zu den Online-Angeboten finden Sie im neuen grünen Flyer. Alle Veranstaltungen finden Sie natürlich wie gewohnt auch auf unserer Website www.theologischekurse.at.

Im Mai 2020 habe ich an dieser Stelle von der Hoffnung auf einen „Neustart im September“ gesprochen. Dass ich dabei falsch gelegen bin, haben wir alle schmerzlich erfahren. Aber wir bleiben begründet zuversichtlich, dass es im Herbst 2021 doch deutlich besser aussehen wird. Jedenfalls haben wir für den 30. September 2021 unsere Jubiläumsfeier angesetzt: 81 Jahre THEOLOGISCHE KURSE (S.35). Sie möge stattfinden können!

Herzlich,

Ihr Erhard Lesacher

Martin M. Lintner, Brixen
**„Ein Segen sollt ihr sein!“
 (vgl. Gen 12,2)**

**Theologisch-ethische Überlegungen
 zu einer Segensfeier für
 gleichgeschlechtliche Paare**

1. Hinführung ¹

Die am 15. März 2021 von der Glaubenskongregation veröffentlichte negative Antwort auf die Frage, ob die Kirche die Vollmacht habe, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen, hat unterschiedlichste und kontroverse Reaktionen hervorgerufen. In einer Stellungnahme, die bis Ende März von 278 Theologieprofessorinnen und -professoren aus dem gesamten deutschen Sprachraum unterzeichnet worden ist, wird bemängelt, dass es der „Erläuternden Note“ zur Antwort „an theologischer Tiefe, an hermeneutischem Verständnis sowie an argumentativer Stringenz mangelt“ und dass „wissenschaftliche

Die Sprache des Lehramts ändert sich

Erkenntnisse ignoriert und nicht rezipiert“ werden.² Der vorliegende Beitrag möchte einen Diskussionsbeitrag aus moraltheologischer Perspektive anbieten, denn die vielen kritischen Stimmen auch seitens zahlreicher Bischöfe zeigen, dass in diesem Fall



das Sprichwort *Roma locuta, causa finita* wohl nicht zutrifft. Vielmehr wird dieses Responsum nicht das letzte Wort aus Rom zu dieser Problematik gewesen sein.

**2. Der Kirche Crux mit der
 Homosexualität**

**2.1 Lehramtliche Entwicklungen in Bezug
 auf das Thema der Homosexualität³**

Das kirchliche Lehramt versucht spätestens seit der Erklärung der Glaubenskongregation *Persona humana* (1975)⁴, eine diskriminierende und abschätzigende Rede über Homosexualität zu vermeiden.⁵ Sie unterscheidet zwischen Homosexualität als einer dauerhaften sexuellen Orientierung, die nicht frei gewählt wird und nicht schuldhaft ist, und der praktizierten Homosexualität, die als sündhaft abgelehnt wird. Die grundsätzliche Differenzierung zwischen (nicht schuldhafter) Neigung und (wenn auch als sündhaft verurteilter) Handlung bleibt von Belang, ebenso die An-

erkennung, dass die dauerhafte homosexuelle Neigung unabhängig davon, ob sie bereits pränatal (genetisch oder hormonell) oder in den ersten Lebensjahren psychosozial bedingt ist⁶, als solche keine zu heilende Pathologie oder zu verändernde sexuelle Orientierung darstellt. Auch diesbezüglich lässt sich eine Entwicklung in den lehramtlichen Aussagen feststellen.⁷ Während die Glaubenskongregation 1975 noch von einer nicht unheilbaren „Anomalie“ sowie einem „angeborenen Trieb“ und einer „pathologischen Veranlagung, die als unheilbar betrachtet wird“ spricht⁸, spricht sie 1986 im Schreiben über die Seelsorge für homosexuelle Personen lediglich von „homosexueller Veranlagung bzw. Neigung“, die betroffene Menschen „nicht selbst gewählt“ haben.⁹

2.2 Aktuelle lehramtliche Diskussionen

Papst Franziskus hat im Juli 2013 im Rahmen einer Pressekonferenz „Hoffnung auf eine neue katholische Haltung gegenüber Homosexuellen genährt“¹⁰, als er sagte: „Wenn einer gay ist und den Herrn sucht und guten Willen hat – wer bin dann ich, ihn zu verurteilen?“¹¹ Wichtiger als die sexuelle Orientierung, so darf man den Papst wohl verstehen, ist die Frage, wie ein Mensch vor Gott dasteht, ob bzw. wie er versucht, das Evangelium zu verstehen und zu leben, den Willen Gottes zu suchen im Verlangen, ihm auf je vollkommenerer Weise zu entsprechen. Papst Franziskus nimmt also bewusst den ganzen Menschen in den Blick



und überwindet die Verengung auf die sexuelle Veranlagung.

Bei den Bischofssynoden 2014 und 2015 hat sich jedoch gezeigt, dass sich die Mehrheit der Bischöfe neuen und konstruktiven Akzenten, die von einer grundsätzlichen Haltung der Wertschätzung gegenüber homosexuellen Menschen geprägt sind, verschlossen haben.¹²

In *Amoris laetitia* (AL) kommt Papst Franziskus an zwei Stellen ausdrücklich auf das Thema Homosexualität zu sprechen.

**Papst Franziskus fordert
 eine neue Haltung**

Einmal in Bezug auf Familien, „welche die Erfahrung machen, dass in ihrer Mitte Menschen mit homosexueller Orientierung leben – eine Erfahrung, die nicht leicht ist, sowohl für die Eltern, als auch für die Kinder“ (AL 250). Er bekräftigt, dass die Kirche ihre Haltung derjenigen von Jesus anpassen soll, „der sich in grenzenloser Liebe für jeden Menschen, ohne Ausnahme, geopfert hat“ (ebd.), und dass „jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen werden soll, und sorgsam zu vermeiden ist, ihn in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen oder ihm gar mit Aggression und Gewalt zu begegnen“ (ebd.). Die Familien, so der Papst, sollen respektvoll begleitet werden, „damit diejenigen, welche die homosexuelle Tendenz zeigen, die notwendigen Hilfen bekommen können, um den Willen Gottes in ihrem Leben zu begrei-

fen und ganz zu erfüllen“ (ebd.). Die zweite Stelle hingegen betrifft die Differenzierung von Ehe und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, weshalb eine Gleichstellung von Verbindungen zwischen homosexuellen Personen mit der Ehe abgelehnt wird, und zwar so entschieden, dass selbst die Herstellung einer Analogie – auch in einem weiteren Sinn – „zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie“ als bar jeglichen Fundaments und damit als unannehmbar zurückgewiesen wird (vgl. AL 251).

2.3 Zwischenfazit 1

Das neuralgische Problem hinsichtlich der katholischen Lehre zur Homosexualität bleibt weiterhin die rigorose und ausnahmslose sittliche Verurteilung jeglicher homosexuellen Handlung. Dafür lassen sich im Wesentlichen drei Argumentationslinien ausmachen: (a) Naturrechtlich wird

Nachholbedarf der kirchlichen Lehre

mit der untrennbaren Einheit der beiden Sinngehalte der Sexualität, nämlich der liebenden Vereinigung und der Fortpflanzung in jedem einzelnen sexuellen Akt argumentiert¹³, sodass homosexuelle Akte als *contra naturam*, d. h. als naturwidrig verurteilt werden, da „sie gegen das natürliche Gesetz verstoßen, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen“¹⁴. (b) Schöpfungstheologisch wird mit der Binarität und Komplen-

tarität der beiden Geschlechter sowie ihrer Bezogenheit aufeinander argumentiert, die besonders im Zeugungsakt als schöpfungsgemäßem Zweck der Geschlechtlichkeit und als Teilhabe an der schöpferischen Liebe Gottes zum Ausdruck kommt¹⁵. (c) Biblisch schließlich werden homosexuelle Handlungen nicht nur als „schwere Verirrungen“ verurteilt, sondern auch als „traurige Folge einer Zurückweisung Gottes“ dargestellt¹⁶. Auf diese drei Argumentationslinien wird weiter unten noch zurückzukommen sein.

3. Zur Möglichkeit einer Segensfeier für homosexuelle Partnerschaften

Die genannten Aspekte machen in Bezug auf das Thema des vorliegenden Beitrags deutlich, dass die Kirche ihre Lehre über Homosexualität auf dem Hintergrund der Erkenntnisse der Humanwissenschaften weiter zu vertiefen und hinsichtlich der sittlichen Bewertung homosexueller Handlungen und Beziehungen zu revidieren hat. Einerseits läuft sie nämlich weiterhin Gefahr – entgegen der Beteuerung, homosexuellen Menschen mit Achtung und Respekt zu begegnen – mehr von Vorurteilen wie der angeblichen Beziehungsunfähigkeit und Bindungsangst homosexueller Menschen denn von wissenschaftlichen Erkenntnissen geleitet zu werden.¹⁷ Andererseits bietet sie betroffenen Menschen keine hinreichende Hilfe für die Auseinandersetzung mit ihrer Sexualität sowie für eine positive Annahme und Entfaltung ihrer se-

xuellen Identität, womit sie unter Umständen dazu beiträgt, dass homosexuelle Beziehungen – zumal im kirchlichen Umfeld – unter den Vorzeichen erschwerter Bedingungen stehen. Zudem wird die moralische Verurteilung jeglicher homosexuellen Beziehung und Praxis von vielen Betroffenen als verletzend und demütigend wahrgenommen, was die Entfremdung zwischen Homosexuellen und der Kirche verstärkt.

Das kirchliche Lehramt steht also vor der Herausforderung, besonders hinsichtlich der sittlichen Beurteilung homosexuellen Verhaltens, den neuesten Stand der Exegese, die moraltheologischen Entwicklungen infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie die berechtigten anthropologischen Anfragen zu berücksichtigen, die

Segen nicht nur als Einzelne, sondern als Paar

im Besonderen von den Genderstudien gestellt werden.¹⁸ Darauf soll im Folgenden eingegangen werden. In Bezug auf eine mögliche Segensfeier für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, bei der es dezidiert nicht darum geht, die beiden Partner als Einzelne, sondern als Paar zu segnen – d. h., dass die beiden Partner bzw. Partnerinnen ausdrücklich auch dafür gesegnet werden, was sie für den je anderen bzw. die je andere bedeuten –, stellen sich aus moraltheologischer Sicht folgende Fragen: (1) Kann eine homosexuelle Beziehung ausnahmslos als ungeordnet und sündhaft verurteilt werden (vgl. Kap. 3.1)? (2) Können nicht-



eheliche Verbindungen überhaupt gesegnet werden, wenn die Ehe den exklusiven Ort legitimer Sexualbeziehungen darstellt (vgl. Kap. 3.2)? (3) Was bedeutet es, eine homosexuelle Beziehung zu segnen (vgl. Kap. 4)?

3.1 Kann eine homosexuelle Beziehung ausnahmslos als ungeordnet und sündhaft verurteilt werden?

Auf diese Frage soll eine Antwort gesucht werden anhand der drei Argumente, mit denen das Lehramt bislang homosexuelle Handlungen als sündhaft ablehnt.

3.1.1 Das Argument der naturgemäßen Einheit von liebender Vereinigung und Fortpflanzung¹⁹

Die nachkonziliare Sexualmoral ist geprägt von der Überwindung einer biologischen Engführung der Zielsetzung der Geschlechtlichkeit auf die Fortpflanzung. Wie die moderne Verhaltensforschung aufgezeigt hat, hat die Sexualität auch biologisch mehr Funktionen als nur die Fortpflanzung. Sie dient auch bei manchen Tierarten wesentlich der Strukturierung und Stabilisierung von sozialen Beziehungen und Bündnissen sowie der Kooperation zwischen Individuen in Bezug auf die Aufzucht von Nachkommen, der Nahrungsbeschaffung u. a. Homosexuelles Verhalten lässt sich z. B. bei vielen Tierarten beobachten und spielt eine wichtige soziale Rolle.

In Bezug auf den Menschen hat das Konzil betont, dass „die geschlechtliche An-

lage des Menschen und seine menschliche Zeugungsfähigkeit in wunderbarer Weise all das überragen, was es Entsprechendes auf niedrigeren Stufen des Lebens gibt“ (GS 51). Die Konzilsväter haben betont, dass „die Ehe nicht nur zur Zeugung von Kindern eingesetzt ist, sondern [dass] die Eigenart des unauflöslichen personalen Bundes und das Wohl der Kinder fordern, dass auch die gegenseitige Liebe der Ehegatten ihren gebührenden Platz behalte, wachse und reife. Wenn deshalb das – oft so erwünschte – Kind fehlt, bleibt die Ehe dennoch als volle

Sexualität ist vielmehr als Zeugung von Kindern

Lebensgemeinschaft bestehen und behält ihren Wert sowie ihre Unauflöslichkeit“ (GS 50). Das bedeutet nicht weniger, als dass auch im Falle von Unfruchtbarkeit die Sexualität als Ausdruck der Liebe zwischen zwei Partnern weder ihre Würde noch ihre sittliche Berechtigung verliert. Ein weiterer wesentlicher Aspekt dieser Aussage ist, dass der sexuelle Akt nicht isoliert für sich betrachtet werden kann, sondern vielmehr in ein umfassendes Gesamtverhalten eingeordnet und Ausdruck desselben ist.

Sexualität prägt entsprechend den Erkenntnissen der unterschiedlichen Humanwissenschaften einen Menschen ganz und sein ganzes Leben lang. Sie spielt eine wichtige Rolle für die Entdeckung und Entfaltung der eigenen Identität, für die Selbst- und Fremdwahrnehmung, für die Erfahrung von Lust und Lebensfreude, für die

Gestaltung von Beziehungen, für die Integration in eine Gesellschaft und die Zuweisung sowie Übernahme von sozialen Rollen usw. All diese Sinndimensionen, nicht nur die Fortpflanzung, gehören zur Natur, d. h. zum Wesen der Sexualität. Je nach Lebensphase kann die eine Sinndimension wichtiger sein als eine andere und je nachdem in den Vorder- oder Hintergrund rücken. So spielt etwa die Frage und Suche nach der eigenen sexuellen Identität in der Pubertät eine wichtigere Rolle als z. B. der Kinderwunsch während der Reproduktionsphase, und auch nach der fruchtbaren Zeit bleibt der Wunsch nach Zärtlichkeit und Befriedigung wach und die Sexualität kann weiterhin eine wichtige Kraft für die partnerschaftliche Bindung sein. Sie kann als eine besonders intensive Form der leiblichen Kommunikation dafür verstanden werden, dass sich zwei Partner gegenseitig vertrauen, wertschätzen, das Wohl und die Befriedigung des bzw. der anderen wünschen und in der Erfahrung, begehrt zu werden, Annahme und Selbstbestätigung erleben. Sexualität wird zum Ausdruck und Vollzug der gegenseitigen Annahme und Hingabe.

In dieser Perspektive, dass die gelebte Sexualität ihre sittliche Qualität von der personalen Qualität der Beziehung her erfährt, für die sie leiblicher Ausdruck und Vollzug ist, kann auch eine homosexuelle Beziehung moralisch neu bewertet werden.²⁰ Analog zur möglichen Sterilität einer heterosexuellen Beziehung z. B. aufgrund von Unfruchtbarkeit oder des Alters

der beiden Partner wäre die fehlende biologische Fruchtbarkeit kein zwingendes Argument dagegen, dass in einer homosexuellen Beziehung nicht dennoch wesentliche Sinngehalte der Sexualität verwirklicht werden können. Ausschlaggebend wäre vielmehr das Kriterium der Personalität, d. h., dass die beiden Partner in freier Selbstbestimmung und in einer verbindlichen und dauerhaften Beziehung in Liebe zueinander stehen und füreinander Verantwortung übernehmen.²¹ Daraus lassen sich normative Prinzipien wie Achtung der Freiheit, Einvernehmlichkeit, Unversehrtheit, Gegenseitigkeit, Gleichheit, Verbindlichkeit etc. ableiten.²²

3.1.2 Das Argument der schöpfungsgemäßen Bipolarität der Geschlechter und der Komplementarität von Mann und Frau

Kritische Anfragen und wichtige Impulse erhält die Sexualmoral nicht nur von den Natur- und Humanwissenschaften, sondern auch von den Genderstudien. Sind die Ergebnisse der Natur- und Humanwissenschaften im kirchlichen Diskurs zwar weitgehend akzeptiert, wenn auch in der offiziellen kirchlichen Sexualmoral noch unzureichend rezipiert²³, steht das kirchliche Lehramt den Genderstudien noch weitgehend kritisch reserviert, ja ablehnend gegenüber²⁴.

In Bezug auf die Sexualität sind in den Genderstudien drei Differenzierungen wichtig: zwischen dem biologischen Geschlecht (sex), der soziokulturellen Rolle

des Geschlechts (gender) und dem sexuellen Begehren bzw. der sexuellen Neigung (desire). Insgesamt kommen die Genderstudien zum Ergebnis, dass es zwischen diesen drei zu differenzierenden, wenn auf der individuellen Ebene auch untrennbaren Aspekten der Sexualität keine notwendige Kohärenz gibt. Bereits auf der biologischen Ebene gibt es eine Vielzahl von

Neuer Blick aus der Perspektive der Genderstudien

Varianten sexueller Ausprägung, die genetisch, anatomisch oder phänotypisch weder rein männlich noch rein weiblich sind. Ein biologisch eindeutig männliches oder weibliches Individuum muss zudem nicht notwendig männlichen bzw. weiblichen sozialen Geschlechtsrollen entsprechen und nicht notwendig ein heterosexuelles, also auf das Gegengeschlecht gerichtetes Begehren ausbilden. Das bedeutet, dass eine – als gottgewollt oder naturgemäß verstandene – vorherbestimmte Kohärenz und Kontinuität zwischen sex, gender und desire, d. h. zwischen dem – in der Regel bei der Geburt aufgrund der Anatomie festgestellten – biologischen und dem sozialen Geschlecht sowie der heterosexuellen Orientierung, radikal in Frage gestellt wird.

Es verwundert nicht, dass eine positive Rezeption dieser Ergebnisse seitens des kirchlichen Lehramts mit großen Vorbehalten und Schwierigkeiten verbunden ist, denn dies bedeutet nicht nur, beispielsweise die Homosexualität als eine mög-

liche Normvariante menschlicher Sexualität und Beziehungsmöglichkeit anzuerkennen. Noch schwerwiegender sind nämlich die kritischen Anfragen an die christliche Anthropologie, genauer an das Verständnis der Bipolarität von Mann und Frau als exklusive Geschlechtsidentitäten und der wechselseitigen Komplementarität der beiden Geschlechter. Auch wenn das Lehramt – z. B. in AL 56 – die grundlegende Unterscheidung zwischen sex und gender grundsätzlich positiv rezipiert, werden die

Bedenken des Lehramtes in Bezug auf die Genderstudien

weiterführenden Differenzierungen und deren Folgen als ideologisch abgelehnt. Seitens des Lehramtes werden im Besonderen zwei Befürchtungen geäußert: erstens, dass die persönliche Identität und affektive Intimität von der biologischen Verschiedenheit zwischen Mann und Frau radikal abgekoppelt wird (vgl. ebd.); zweitens, dass „die menschliche Identität einer individualistischen Wahlfreiheit ausgeliefert wird, die sich im Laufe der Zeit auch ändern kann“ (ebd.). Demgegenüber ist jedoch festzuhalten, dass – zum Ersten – die Differenzierung der unterschiedlichen Ebenen nicht bedeutet, sie radikal voneinander abzukoppeln, sondern diese Ebenen in ein Selbstkonzept zu integrieren, das nicht notwendig einer normativen Kohärenz von sex, gender und desire im Sinne von männlichem bzw. weiblichem biologischen Geschlecht, männlicher bzw. weiblicher sozio-

kultureller Geschlechtsidentität und heterosexueller Neigung folgt. Zum Zweiten: Die Frage, die sich stellt, ist nicht jene einer individualistischen Wahlfreiheit, sondern vielmehr der Möglichkeit, ja des Rechts, die eigene sexuelle Veranlagung und Identität, die gerade nicht frei gewählt wird, zu entdecken, anzunehmen und zu leben, solange dadurch nicht die Persönlichkeitsrechte Dritter verletzt werden.

Die hier lediglich angedeuteten Debatten sind voll im Gange und es bleibt abzuwarten, in welche Richtung sie sich entwickeln. Es kann sein, dass die Bewältigung der anthropologischen Konsequenzen aus den Einsichten der Genderforschung sowie der Sexualmedizin, die nicht einfach verkürzt als ideologische Um- bzw. Neudefinition des Menschen oder der Ehe verstanden werden dürfen, mit der Bewältigung der kopernikanischen Wende vergleichbar ist. Jedenfalls kann es die Kirche nicht dabei bewenden lassen, die Genderstudien weiterhin pauschal als ideologisch abzulehnen, ohne – bei aller nötigen Kritik gegenüber reduktiven Positionen und ideologisch gefärbten Ausprägungen und politischem Aktionismus – auf die berechtigten Anfragen an die eigenen Positionen einzugehen.²⁵

3.1.3 Homosexualität in der Bibel²⁶

Zunächst ist davon auszugehen, dass den biblischen Autoren die Homosexualität als Neigung nicht bekannt war und dass es sich deshalb jeweils um die Bezugnah-

me auf sexuelle Handlungen (zumeist von Männern²⁷) handelt, die gegen ihre heterosexuelle Neigung agieren. Zudem geht es vordergründig nicht um die sexuelle Handlung als solche. In den beiden Erzählungen Gen 19,1–19 und Ri 19,15–30 geht es um die Verurteilung von sexualisierter Gewalt sowie um die Verletzung des Gastrechtes. In Lev 18,22 und 20,13 steht wohl die Verhinderung von Vermischung mit anderen Volksgruppen und der Schutz der

Die Bibel verurteilt sexualisierte Gewalt und die Verletzung des Gestrectes

Zeugung von Nachkommen zur Stärkung der eigenen religiösen Gemeinschaft gegenüber fremdartigen Kulturen im Vordergrund. Ebenso steht der (männlich) homosexuelle wie auch der sexuelle Verkehr mit Tieren (nur hier werden auch Frauen als Subjekte sexueller Handlungen genannt) bildhaft für Götzenkult und Magie, die abgelehnt werden. Die explizite Nennung dieser sexuellen Praktiken kann aber auch bedeuten, dass sich die israelitische Gemeinschaft ausdrücklich abgrenzen will von den Praktiken in umliegenden Kulturkreisen, zumal dem griechischen, um die eigene Identität zu bewahren.²⁸ Im NT finden sich entsprechende Stellen in den paulinischen Texten, unter denen besonders Röm 1,26–27 und 1 Kor 6,9–10 zu nennen sind. Auch Paulus dürfte homosexuelles Verhalten von Menschen bezeichnen, von denen er ausgeht, dass sie heterosexuell sind und dass sie deshalb willentlich gegen ihre natürli-

che Neigung handeln. Paulus war zudem geprägt vom stoischen Naturverständnis, wonach die Sexualität ihre natürliche Zielsetzung in der Zeugung habe, ansonsten als Trieb aber nach Möglichkeit beherrscht und unterdrückt werden sollte. Homosexuelles Verhalten dürfte bei ihm zudem – wie schon in Lev 18,22 – ein Synonym für den heidnischen Götzendienst sein (vgl. Röm 1,26–27), aber auch als bewusste Ablehnung von vorgefundenen gesellschaftlichen Institutionen und herrschenden sozialen Ordnungsstrukturen interpretiert worden sein, wie z. B. der Ehe oder der sozialen Rolle der Frau, besonders ihre Unterordnung unter die Vormundschaft des Mannes im öffentlichen wie privaten Bereich, die ihrerseits als gottgewollt und naturgemäß angesehen worden sind. In 1 Kor 6,9–10 geht es wohl um die Ablehnung der männlichen Prostitution und dessen, was wir heute als pädophilie und ephebophile Praxis bezeichnen würden. Die Verse stehen zudem im Kontext einer klaren Abgrenzung von einem zügellosen Ausleben des Sexualtriebes, und zwar in jeglicher Form (vgl. VV 12–19).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich durch den Rekurs auf die biblischen Texte eine prinzipielle Verurteilung homosexueller Handlungen kaum stringent begründen lässt. Weder kennen die biblischen Autoren die Homosexualität als Veranlagung, noch sehen sie die Sexualität als Teil einer selbstverantwortlich zu gestaltenden personalen Identität,

sondern als Aspekt von gesellschaftlichen Machtstrukturen, von denen her die praktizierte Sexualität beurteilt wird. Die beiden Exegeten Thomas Hieke und Michael Theobald sind deshalb überzeugt, dass auf dem Hintergrund der exegetischen Erkenntnisse die kirchliche Lehre über die Homosexualität modifiziert werden muss, und plädieren für eine kirchliche Beheimatung unterschiedlicher personaler Identitäten und Orientierungen.²⁹

3.1.4 Zwischenfazit 2

Eine kritische Auseinandersetzung mit den wichtigsten lehramtlichen Argumenten gegen jegliche sittliche Duldung und positive Wertschätzung von homosexuellen Handlungen zeigt, dass die kirchliche Position, wonach erstens „die spezifische Neigung der homosexuellen Person zwar in sich nicht sündhaft ist, aber eine mehr oder weniger starke Tendenz begründet, die auf ein sittlich betrachtet schlechtes Verhalten ausgerichtet ist, [sodass a]us diesem Grunde die Neigung selbst als objektiv ungeordnet angesehen werden muss“³⁰, und wonach zweitens „eine Person, die sich homosexuell verhält, unmoralisch handelt“³¹, brüchig geworden ist. Dabei geht es nicht nur darum, die Schuldhaftigkeit einer homosexuellen Handlung mit Klugheit zu beurteilen³², sondern um die grundsätzliche Frage der sittlichen Güte des leiblichen Ausdrucks der Liebe zwischen zwei homosexuellen Partnern. Im Kontext eines personalistischen, von den verschiedenen

anthropologischen Sinngehalten der Sexualität sowie der Würde und sittlichen Autonomie der Person geprägten sexualethischen Ansatzes ist das ausschlaggebende Kriterium für die sittliche Bewertung sexueller Handlungen, ob sie Ausdruck von Lie-

Selbst- und Nächstenliebe müssen zum Kriterium werden

be sind, und zwar sowohl der Selbstliebe im Sinne einer gesunden und geordneten Selbstannahme als auch der Nächstenliebe im Sinne einer freien Bejahung des anderen um seiner selbst willen, sodass sich zwei erwachsene Partner in einer Beziehung auf Augenhöhe gegenseitig in ihrer sittlichen Selbstbestimmung respektieren und das Wohl, die Empfindungen und die Gesundheit des je anderen achten.

3.2 Können nichteheliche Verbindungen überhaupt gesegnet werden, wenn die Ehe den exklusiven Ort legitimer Sexualbeziehungen darstellt?

Nach kirchlicher Lehre ist die Ehe der exklusive rechtliche Rahmen moralisch rechtmäßig gelebter Sexualität. Die gelebte Sexualität ist aufgrund der Offenheit für die Zeugung eines Kindes, die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil als erster und wichtigster Ehezweck angesehen worden ist, für das katholische Eheverständnis derart wichtig, dass entsprechend der Lehre des *matrimonium ratum et consummatum* erst der geschlechtliche Vollzug der Ehe nach der Konsenserklärung eine gültig geschlos-

sene Ehe unauflöslich macht (vgl. CIC cann. 1141–1142). Zudem wird jede körperliche Vereinigung zwischen zwei Menschen, die nicht miteinander verheiratet sind, als Unzucht und damit als schwere Sünde verurteilt (vgl. KKK 1852–1853, 2353). Die Geschlechtsgemeinschaft zwischen zwei nicht Verheirateten wird unabhängig von deren sexueller Veranlagung als „ein schwerer Verstoß gegen die Würde dieser Menschen und der menschlichen Geschlechtlichkeit selbst, die von Natur aus auf das Wohl der Ehegatten sowie auf die Zeugung und Erziehung von Kindern hingeordnet ist“ (KKK 2353), gewertet.

Es besteht nicht nur ein breiter gesellschaftlicher, sondern auch weitgehend ein theologisch-ethischer Konsens darüber, dass diese undifferenzierte Ablehnung jeglicher sexuellen Aktivität außerhalb der Ehe den sehr unterschiedlichen Situationen von Partnerschaften mit sexueller Intimität nicht gerecht wird,³³ auch wenn anerkannt wird, dass diese Lehre berechnete Anliegen hat, wie z. B. den Schutz von Kindern, die durch heterosexuellen Geschlechtsverkehr gezeugt werden und denen man das Recht zuerkennt, im Rahmen einer stabilen Beziehung ihrer leiblichen Eltern aufzuwachsen. Entsprechend einem personalistischen sexualethischen Ansatz hängt die sittliche Qualität sexueller Akte entscheidend ab von der personalen Qualität der Beziehung zwischen den Geschlechtspartnern, d. h. davon, ob sexuelle Handlungen Ausdruck und Vollzug einer von Liebe, Ver-

bindlichkeit und Treue geprägten, auf Dauer hin ausgelegten Beziehung sind und die unterschiedlichen, konkret gegebenen Sinndimensionen der Sexualität zumindest graduell verwirklicht werden. Dies schließt auch die Bereitschaft ein, für die Folgen wie z. B. die mögliche Zeugung eines Kindes Verantwortung zu übernehmen. Eberhard Schockenhoff plädiert deshalb für eine Reformulierung, „insofern die Alleingeltung der Ehe durch ihre Höchstgeltung abgelöst wird. Danach ist die monogame, auf Dauer eingegangene und mit dem festen Willen zur lebenslangen Treue geschlossene

Der sexueller Akt muss in einen breiteren Kontext gestellt werden

Ehe der beste biographische und institutionelle Rahmen, innerhalb dessen menschliche Sexualität ihren optimalen Entfaltungsraum finden kann.“³⁴ Umgekehrt würde dies aber zugleich bedeuten, dass für Menschen, denen es aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich ist zu heiraten, die frei gewählte lebenslange Enthaltensamkeit, die für manche auch schlichtweg eine Überforderung darstellen kann, nicht als einzig mögliche sittliche Alternative offensteht. In einer von gegenseitiger Liebe und Verantwortung getragenen Verbindung, die auf Dauer und Ausschließlichkeit angelegt ist, kann die in ihnen gelebte sexuelle Intimität ein verantwortbarer Weg der Humanisierung und Personalisierung der Sexualität sein, der moralisch nicht zu disqualifizieren ist.³⁵ Eine solche Beziehung kann sich

über eine längere Zeit hin als sittliche Größe bewähren und zugleich einen Schutz vor Promiskuität darstellen, wenn die Enthaltensamkeit für Betroffene eine Überforderung oder faktisch keine realistische Option ist.

4. Zum Erfordernis einer Segensfeier für homosexuelle Partnerschaften

Wenn zwei homosexuelle Partner bzw. Partnerinnen fest entschlossen sind, nach reiflicher Überlegung eine verbindliche, auf Treue und Dauer angelegte Beziehung zu leben und die Ernsthaftigkeit ihres Ansinnens auch dadurch kundtun, dass sie eine der gesetzlichen Regelung ihres Wohnstaates entsprechende zivilrechtliche Partnerschaft eingehen und damit die mit einer Partnerschaft verbundenen Pflichten und Rechte übernehmen, sollte für sie das pastorale Angebot einer kirchlichen Segensfeier bestehen³⁶, und zwar nicht nur im Sinne „irgendeine[r] Form von ‚Zuspruch‘ oder ‚Segnung‘, im Einzelfall“³⁷, denn – so fragt Benjamin Leven zu Recht –: „Welcher Betroffene soll das eigentlich ernst nehmen?“³⁸ Eine Segensfeier für gleichgeschlechtliche Partnerschaften sollte seitens der Kirche aus theologischen, ethischen wie pastoralen Gründen seelsorglich angeboten werden.

a) Eine solche Segensfeier ist auf dem Hintergrund der in weiten Teilen der Moraltheologie mittlerweile mehr oder weniger offen vorgenommenen Korrekturen hinsichtlich der sittlichen Bewertung einer ho-

mosexuellen Beziehung möglich. Für diese Korrekturen gibt es gute humanwissenschaftliche, philosophische, theologische, ethische und exegetische Gründe. Dabei kann im Sinne von Papst Franziskus am „Ideal der Ehe mit ihrer durch Ausschließlichkeit und Beständigkeit charakterisierten Verbindlichkeit“ (AL 34) festgehalten werden, jedoch ohne auszuschließen, dass auch andere Formen von Partnerschaft dieses Ideal zumindest teilweise und analog verwirklichen können (vgl. AL 292).

b) Eine Segensfeier bedeutet dabei nicht in erster Linie eine indikativische Gutheißung oder Billigung einer Situation, sondern die Anerkennung, dass eine homosexuelle Partnerschaft nicht eo ipso von der heiligmachenden Gnade ausschließt, weil das

Bedeutet Segen gleich eine Gutheißung?

sittlich Gute im gemeinsamen Leben der Partner – wie Treue, Fürsorge, Verantwortung, Verbindlichkeit – von Gott ermöglicht und gestärkt wird.³⁹ Der Grund für eine Segensfeier liegt also im Heilshandeln Gottes, das Menschen seit jeher erfahren, wo immer sie zu einem „Mehr“ an Leben befreit und in ihrer Liebes- und Beziehungsfähigkeit gefördert werden, sodass sie Gott danken, ihn loben und preisen. Die Bitte um Segen ist damit erstens Ausdruck der Dankbarkeit und Freude, dass zwei Partner sich gefunden haben, einander bereichern und füreinander Geschenk sind, zweitens des Wunsches und der Entscheidung, die Beziehung aus dem Glauben heraus zu gestal-

ten, sowie drittens von Hoffnung und Vertrauen, dass Gott auch heute Menschen begleitet, ihr Leben zum je Besseren wandelt und in ihrem Leben präsent ist, wo immer sie in Liebe und gegenseitiger Verantwortung füreinander einstehen und aneinander Freude finden. „Wer um Gottes Segen bittet, tut dies im Bewusstsein, eben nicht alles in der Hand zu haben, nicht des eigenen Glückes Schmied zu sein. Er oder sie vertraut darauf, dass wir in allem einen letzten Halt brauchen, auch für die Gestaltung einer Partnerschaft.“⁴⁰ Durch die Segensfeier wird deshalb sowohl fürbittend (deprekativ), aber auch bewirkend (exhibitiv) zugesprochen, dass eine verbindliche, auf Treue und Dauer angelegte Beziehung für zwei homosexuelle Partner bzw. Partnerinnen zur Erfahrung der befreienden Liebe und Zuwendung Gottes werden und sich als sittliche Größe bewähren kann.

c) Wesentlich ist auch, dass die Partnerschaft nicht auf die sexuelle Ebene reduziert wird. So wie eine Person – auch eine homosexuelle – nicht auf ihre Sexualität reduziert werden darf, kann auch eine Partnerschaft – auch eine gleichgeschlechtliche – nicht auf die in welcher Form auch immer gelebte sexuelle Intimität reduziert werden. „Jeder Mensch kann äußerst respekt- und liebevolle Beziehungen eingehen. Bestimmte Gruppen von Menschen davon auszuschließen, ist Ausdruck eines Vorurteils, das für Betroffene schwer zu ertragen ist und letztlich zu ihrer Diskriminierung oder gar Kriminalisierung beiträgt.“⁴¹



Deshalb ist es dringlich an der Zeit anzuerkennen, dass auch homosexuelle Menschen die Fähigkeit haben, korrekte und reife Beziehungen einzugehen und zu unterhalten.

Auch eine homosexuelle Partnerschaft ist geprägt von den Merkmalen einer guten Freundschaft: „Streben nach dem Wohl des anderen, Gegenseitigkeit, Vertrautheit, Zärtlichkeit, Festigkeit und eine Ähnlich-

Die Segensfeier bezieht sich auf vielmehr als auf die sexuelle Ebene

keit zwischen den Freunden, die sich im Laufe des miteinander geteilten Lebens aufbaut“ (AL 123). Eine Segensfeier zielt auf die Stärkung dieser Merkmale und bedeutet deshalb die Bitte sowie den hoffenden Zuspruch, dass die Freundschaft inklusive der sexuellen Zuneigung, die zwei homosexuelle Partner bzw. Partnerinnen füreinander empfinden, für sie fruchtbar werde, sodass sie in ihrer Liebe zueinander reifen und wachsen, dass sie sich gegenseitig auf ihrem Weg der menschlichen Reifung und Entfaltung helfen und unterstützen, und dass in der Art und Weise, wie sie füreinander da sind, für sie etwas erfahrbar wird von der Liebe Gottes zu ihnen. Der empfangene Segen kann für die beiden Partner bzw. Partnerinnen auch ein Ansporn und eine Ermutigung sein, aus dem Geist des Glaubens zu leben, sodass sie durch ihr liebendes und fürsorgendes füreinander da sein auch in ihrem Glauben an Gott gestärkt werden und in ihrer Beziehung zu Gott wachsen können.

d) Die Kirche muss homosexuellen Menschen und Paaren deshalb auch bewusst Hilfen anbieten, um in ihrer Liebes- und Beziehungsfähigkeit, aber auch im Leben in der Gnade zu wachsen. Der Fundamentaltheologe Magnus Striet stellt die (rhetorische) Frage, ob – ohne den Begriff der sakramentalen Ehe aufzugeben – eine sakramentale Partnerschaft nicht überall dort gedacht werden könne, wo immer Menschen sich frei füreinander entscheiden, einander lieben, füreinander eintreten, und sich dieser personale Freiheitsentwurf unter den Vorzeichen des Glaubens an einen Gott vollzieht, der menschliche Freiheit nicht nur akzeptiert, sondern auch will⁴², und der – so könnte man ergänzen – nicht will, dass homosexuelle Menschen aufgrund ihrer nicht frei gewählten sexuellen Neigung vereinsamen oder von der ihnen abverlangten Enthaltbarkeit überfordert werden, sondern in einer von Freundschaft, Liebe und Fürsorge getragenen Beziehung füreinander Stütze und Hilfe sind und ihre Sexualität als leibliche Sprache ihrer Liebe entfalten und leben können. Der Moraltheologe Michael Rosenberger fragt, ob die Segnung homosexueller Paare nicht eine Sakramentalie sein könnte⁴³, und der Neutestamentler Ansgar Wucherpfennig spricht von „Feiern und Zeichen im vorsakramentalen Raum“, der jenen offen steht, „für die der Weg zu einer sakramentalen Feier unter deren rechtlichen und dogmatischen Bedingungen verstellt ist“⁴⁴.

Wie immer man eine Segensfeier von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften bezeichnen und liturgisch gestalten mag, ausschlaggebend sind der Glaube und die Hoffnung, dass die Kirche durch diese Handlung einem Paar hilft, in der Liebe und in der Gnade zu wachsen und sich in der Kirche beheimatet zu fühlen, d.h. von ihr nicht diskriminiert oder lediglich toleriert, sondern angenommen und integriert werden mit der Botschaft und Zusage: „Ihr gehört zu uns.“

5. Abschlussüberlegung

Die kirchliche Bewertung der Homosexualität unterliegt einer lebendigen Tradition und einem historischen Wandel. Seit mindestens 40 Jahren hat die Kirche die Homosexualität „entpathologisiert“, und erkennt sie als Veranlagung an, die von betroffenen Menschen als Teil ihrer persönlichen Identität angenommen werden soll. Sie fordert seitdem mit Vehemenz, dass homosexuelle Menschen nicht diskriminiert werden dürfen, sondern mit Respekt behandelt werden müssen. Nunmehr geht es jedoch nicht mehr nur um die Bewertung der Homosexualität an sich, sondern es besteht die Dringlichkeit, sich auch mit der moralischen Bewertung von homosexuellen Handlungen vertieft zu befassen. Bischof Overbeck hält diesbezüglich fest, dass es die Kirche nicht bei der bloßen Wiederholung der bisherigen Wahrnehmung und Wertung von Homosexualität belassen kann,⁴⁵ was auch eine Revision und Korrektur

der Nrn. 1852–1853 und 2353 des KKK bedeutet. Schließlich ist Michael Rosenberger zuzustimmen: „Wenn die Kirche fordert, dass homosexuelle Menschen ihre Orientierung annehmen, und das tut sie, dann muss sie auch über ihren Schatten springen und diese Annahme mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.“⁴⁶ Eine Segensfeier für gleichgeschlechtliche Partnerschaften ist ein solches Mittel. Seitens der Kirche wäre sie auch ein sprechendes Zeichen dafür, die jahrhundertelange Zufügung von Leid, Demütigung und Ausgrenzung, die homosexuelle Menschen durch die Kirche erlitten haben, im Sinne der vom Evangelium geforderten Leidsensibilität definitiv überwinden zu wollen.

Zum Autor: Martin M. LINTNER OSM studierte Theologie in Innsbruck, Wien und Rom und gehört seit 1993 dem Servitenorden an. Seit 2009 ist er Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen. Martin Lintner ist Mitglied im Landesethikkomitee in Südtirol sowie des Ethikkreises Innsbruck. Infolge des Missbrauchsskandals widmet er sich der intensiven Auseinandersetzung mit der kirchlichen Sexualmoral.

Buch zum Thema: Martin Lintner, Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik, Innsbruck/Brixen 2. Aufl. 2012 (2011).

Anmerkungen

¹ Gekürzte und leicht modifizierte Fassung des gleichnamigen Artikels in: Ewald

Volgger / Florian Wegscheider (Hrsg.), Benediktion von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften (Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz 8), Regensburg 2020, 67–93. Der Verweis auf Beiträge „im vorliegenden Band“ in den Fußnoten bezieht sich auf diese Publikation.

² Online abrufbar unter https://www.unimuenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleseiten/aktuelles/stellungnahme_endform.pdf (abgerufen am: 07.04.2021).

³ Vgl. zu diesem Abschnitt STEPHAN GOERTZ, Zwischen „himmelschreiender Sünde“ und „Geschenk der Liebe“, in: ders. (Hrsg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“, S. 175–236, hier: S. 204–209 und S. 217–232; MICHAEL ROSENBERGER, Die eigene Identität annehmen, in: HfD 70 (2016) S. 316–323, hier: S. 319–320.

⁴ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Persona humana. Erklärung zu einigen Fragen der Sexualethik (29.12.1975) (<https://bit.ly/2Gdg0b0>; abgerufen am: 10.4.2019).

⁵ Vgl. STEPHAN GOERTZ, Zwischen „himmelschreiender Sünde“ und „Geschenk der Liebe“, S. 204–205.

⁶ Siehe dazu beispielsweise HARTMUT A. G. BOSINSKI, Eine Normvariante menschlicher Beziehungsfähigkeit. Homosexualität aus Sicht der Sexualmedizin, in: Stephan Goertz (Hrsg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“, S. 91–130.

⁷ Zur Entwicklung der kirchlichen Rede über Homosexualität nach dem Zweiten Vatikanischen Konzils siehe beispielsweise: ROBERT WESTERFELHAUS, A Significant Shift: A Pentadic Analysis of the Two Rhetorics of the Post-Vatican II Roman

- Catholic Church Regarding Homosexuality, in: International Journal of Sexuality and Gender Studies 3 (1998), S. 269–294.
- ⁸ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Persona humana*, Nr. 8.
- ⁹ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Homosexualitatis problema*. Schreiben über die Seelsorge für homosexuelle Personen (1.10.1986), Nr. 3 (<https://bit.ly/1KfppkD>; abgerufen am: 10.4.2019); KKK 2358.
- ¹⁰ STEPHAN GOERTZ, Einleitung, in: ders. (Hrsg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“, S. 7–16, hier: S. 9.
- ¹¹ PAPST FRANZISKUS, Pressekonferenz auf dem Rückflug von Brasilien nach Rom (28.07.2013); Zit. nach STEPHAN GOERTZ, Einleitung, S. 9, Fußnote 2.
- ¹² Siehe dazu MICHAEL BRINKSCHRÖDER, Neue Offenheit oder alte Ängste? Homosexualität und gleichgeschlechtliche Partnerschaften als Thema der Familiensynode, in: Stephan Goertz (Hrsg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“ Homosexualität und katholische Kirche (Katholizismus im Umbruch 3), Freiburg i. Br. 2015, S. 413–444.
- ¹³ Vgl. PAUL VI., *Humanae vitae*. Enzyklika über die Weitergabe des Lebens (25.7.1968), Nr. 12. Zur Problematik dieser Argumentation in Bezug auf die „personale Wende“ der Ehelehre des Zweiten Vatikanischen Konzils siehe MARTIN M. LINTNER, Von *Humanae vitae* bis *Amoris laetitia*. Die Geschichte einer umstrittenen Lehre, Innsbruck 2018.
- ¹⁴ KKK 2357.
- ¹⁵ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Homosexualitatis problema*, Nr. 6–7.
- ¹⁶ KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Persona humana*, 8.
- ¹⁷ Vgl. FRANZ-JOSEF OVERBECK, Vorurteile überwinden!, in: HerKorr 73 (2019), Heft 2, S. 6; siehe dazu auch UDO RAUCH-FLEISCH, Schwule, Lesben, Bisexuelle. Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten. Göttingen 2001, S. 21–40.
- ¹⁸ Vgl. FRANZ-JOSEF OVERBECK, Vorurteile überwinden!
- ¹⁹ Zum Verständnis von Natur sowie zur Relevanz des Naturrechtsdenkens siehe den Beitrag von MICHAEL ROSENBERGER, „Natur“ – ein Konzept in Entwicklung. Von der Relevanz moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse für die ethische Bewertung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, im vorliegenden Band.
- ²⁰ Vgl. MARTIN M. LINTNER, Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik, Innsbruck 2012, S. 130–135.
- ²¹ Vgl. STEPHAN GOERTZ, Zwischen „himelschreiender Sünde“ und „Geschenk der Liebe“, S. 210–217.
- ²² Vgl. ebd., S. 233.
- ²³ So z. B. EBERHARD SCHOCKENHOFF, Vortrag auf dem Studententag „Die Frage nach der Zäsur. Studententag zu übergreifenden Fragen, die sich gegenwärtig stellen“ zur Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (13.3.2019) (<https://bit.ly/2IDm55p>; abgerufen am: 10.4.2019).

- ²⁴ Siehe dazu z. B. MARTIN M. LINTNER, Der Kirche liebe Not mit Gender. Eine kritische Bestandsaufnahme anhand von *Amoris laetitia*, in: ders. / Jörg Ernesti / Markus Moling (Hrsg.), Frauen in der Kirche. Denkanstöße zur Geschlechterfrage (Brixner Theologisches Jahrbuch, Bd. 8), Brixen / Innsbruck 2018, S. 113–131.
- ²⁵ So auch GERHARD MARSCHÜTZ, Zur Kritik an der vermeintlichen Gender-Ideologie. Wachstumspotenzial für die eigene Lehre, in: HerKorr 68 (2014), S. 457–462.
- ²⁶ Zum Folgenden vgl.: MICHAEL BRINKSCHRÖDER, Sodom als Symptom: Gleichgeschlechtliche Sexualität im christlichen Imaginären – eine religionsgeschichtliche Anamnese (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, Bd. 55), Berlin u. a. 2006, S. 389–354; THOMAS HIEKE, Kennt und verurteilt das Alte Testament Homosexualität?, in: Stephan Goertz (Hrsg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“, S. 19–52; MICHAEL THEOBALD, Paulus und die Gleichgeschlechtlichkeit. Plädoyer für einen vernünftigen Umgang mit der Schrift, in: ebd., S. 53–88. Zum Thema siehe auch den Beitrag von MARTIN STOWASSER, Homosexualität und Bibel. Exegetische Beobachtungen und hermeneutische Überlegungen, im vorliegenden Band.
- ²⁷ Eine mögliche Ausnahme bildet Röm 1,26; vgl. MARTIN STOWASSER, Homosexualität und Bibel.
- ²⁸ Vgl. THOMAS POLA, „Und bei einem Manne sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: Ein Greuel ist es.“ Der literarische und sozialgeschichtliche Zusammenhang von Lev 18,22 und 20,13, in: Theologische Beiträge 46 (2015), S. 218–230.
- ²⁹ Vgl. THOMAS HIEKE, Kennt und verurteilt das Alte Testament Homosexualität?, bes. S. 51–52; MICHAEL THEOBALD, Paulus und die Gleichgeschlechtlichkeit, bes. S. 82–88.
- ³⁰ KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Homosexualitatis problema*, Nr. 3.
- ³¹ KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Homosexualitatis problema*, Nr. 7.
- ³² Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Persona humana*, Nr. 6; DIES., *Homosexualitatis problema*, Nr. 3.
- ³³ Vgl. z. B. THOMAS KNIPEPS-PORT LE ROI, Troubled Love? Theology and Pastoral Care Facing the Diversity and Fluidity of Contemporary Family Life, in: Marriage, Families and Spirituality 24 (2018), S. 155–163, hier: S. 156.
- ³⁴ EBERHARD SCHOCKENHOFF, Vortrag auf dem Studententag „Die Frage nach der Zäsur ...“, S. 7 (Hervorhebung: MML).
- ³⁵ Vgl. ebd.
- ³⁶ Vertiefend dazu sowie zu den nötigen liturgiewissenschaftlichen Differenzierungen zwischen Segnung, Segensfeier und Benediktion siehe den Beitrag von EWALD VOLGGER, Gestalt und Gehalt einer Benediktion gleichgeschlechtlicher Partnerschaft. Ein Entwurf, im vorliegenden Band.
- ³⁷ BENJAMIN LEVEN, Vergebliche Lockerungsübungen, in: HerKorr 72 (2018), Heft 3, S. 1.
- ³⁸ Ebd.
- ³⁹ Vgl. ANSGAR WUCHERPFENNIG, Der Frankfurter Vorschlag zu Segensfeiern, in: SdZ 236 (2018), Heft 6, S. 434–436.

hier: S. 435. Zu den grundsätzlichen Aussagen über den Segen vgl. RUPERT BERGER, Segen. IV. Liturgisch, in: LThK3, Bd. 9, Sp. 397–398, hier: Sp. 397.

- ⁴⁰ MATTHIAS RING, Vorwort, in: Die Feier der Partnerschaftssegnung im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland, Bonn 2014, S. 7–8, hier S. 8. Ring ist Bischof des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, die mit Zustimmung der Synodalvertretung nach langen und kontroversen Diskussionen den Ritus für die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften 2014 in Kraft gesetzt hat.

Buchempfehlungen

HIEKE Thomas / HUBER Konrad, *Bibel falsch verstanden. Hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt*, Stuttgart 2020. (Verlag Katholisches Bibelwerk, 300 Seiten (Großdruck), € 23,60)

In diesem Sammelband werden hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt. Die Autoren und Autorinnen – unter ihnen auch Lehrende bei den THEOLOGISCHEN KURSEN – beschreiben in kurzen und prägnanten Beiträgen beispielsweise, was „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ wirklich bedeutet oder warum Saulus nicht zum Paulus wurde. Rezension von Oliver Achilles: <https://auslegungssache.at/8489/rezension-von-bibel-falsch-verstanden/>

- ⁴¹ FRANZ-JOSEF OVERBECK, Vorurteile überwinden!

⁴² Vgl. MAGNUS STRIET, Schöpfungsglaube und Homosexualitätskonzept, in: Stephan Goertz (Hrsg.), „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“, S. 161–174, hier: S. 173–174.

⁴³ Vgl. MICHAEL ROSENBERGER, Die eigene Identität annehmen, S. 322.

⁴⁴ ANSGAR WUCHERPFFENNING, Der Frankfurter Vorschlag zu Segensfeiern, S. 436.

⁴⁵ Vgl. FRANZ-JOSEF OVERBECK, Vorurteile überwinden!

⁴⁶ Vgl. MICHAEL ROSENBERGER, Die eigene Identität annehmen, S. 322.

STEINS Georg / BALLHORN Egbert, „Und es wurde Morgen“. *Die biblischen Lesungen der Osternacht*, Regensburg 2020, Seiten 9-109 u. 139-172. (Pustet, 176 Seiten, € 17,50.-)

In der Osternacht feiern Christinnen und Christen Jahr für Jahr den rettenden Durchgang von der Finsternis ins Licht, von der Klage zur Freude, von der Sünde zur Freiheit, vom Tod zum Leben. Im Licht der Osterkerze erklingen sieben Lesungen aus dem Alten Testament. Einige dieser Bibeltexte erscheinen als anstößig, sind schwierig zu verstehen und stellen viele Mitfeiernde regelmäßig vor Probleme: nicht nur ihre Anzahl, sondern auch mancher Inhalt ruft Befremden, ja Ablehnung hervor. Warum besteht die Leseordnung auf den Durchzug Israels durch das Schilfmeer, der mit dem Tod der Verfolger und ihrer Pferde verbunden ist? Was hat die von Ab-

raham versuchte Opferung seines Sohnes mit Gottes menschenfreundlichem Ja zum Leben zu tun? Da diese Texte aus unserer heiligen Schrift nicht wegzudenken sind, dürfen und müssen sie auch in der Liturgie „akzeptabel“ sein. In diesem Buch finden Sie solide bibeltheologisch begründete Antworten und damit einen (vielleicht unvermutet) bereichernden Zugang zu angeblich „problematischen“ Lesungen, die ihren Ort zu Recht in der Nacht der Nächte haben. Die Texte (und Gesänge) der Osternacht machen in jeder Hinsicht Ernst mit der Bedrohung des Lebens – und dessen Rettung. Liturgische Einführungen in die Texte sowie die Anregungen zur Gestaltung der Osternacht machen das Buch zu einem verlässlichen spirituellen Begleiter der jährlichen Osterfeier.

EBNER Martin, *Jesus von Nazaret. Was wir von ihm wissen können*, Stuttgart, Sonderausgabe 2018. (Katholisches Bibelwerk, 256 Seiten, € 10,30)

Lässt sich Jesus nicht am besten in seiner Zeit verstehen? So lautet die Grundfrage der heutigen historischen Jesusforschung. Spannend und lebendig beschreibt Martin Ebner, Professor für Neues Testament, den Rahmen des Auftretens Jesu im Palästina des 1. Jahrhunderts: Galiläa und Israel, Wirtschaftslage und römisches Steuersystem, den Tempel als Spiegelbild von Religion und Politik, die Pharisäer als Reinheitsspezialisten u. v. m. Das Buch ist aus einer Vorlesung hervorgegangen, deshalb prägen wissenschaftliche Genauigkeit,

aber auch recht flotte Formulierungen den Stil. Es bietet eine spannende Auseinandersetzung mit den wichtigsten Themen der historischen Jesusforschung.

DEEG Alexander / ZERFASS Alexander / UDER Manuel (Hgg.), *Liturgie und Gebet. Dimensionen eines Grundvollzugs gottesdienstlichen Feierns*, Trier 2018. (VzF Deutsches Liturgisches Institut, 160 Seiten, € 12,80) *Das Buch kann direkt im Verlagsshop <https://shop.liturgie.de> bestellt werden.*

Welche Bedeutung kommt dem Beten in Bibel, Theologie und Gottesdienst zu? Welche Ausdrucksformen kennt das Gebet in Vergangenheit und Gegenwart? Welchen Stellenwert nimmt das Gebet im Judentum ein? Aus verschiedenen religiösen und konfessionellen Blickwinkeln zeigt dieser Aufsatzband Zugänge zum vielschichtigen Phänomen Gebet und neue Perspektiven für diesen Grundvollzug des christlichen Lebens und Feierns.

LITURGIEKREIS ANDELSBUCH, *Wir bitten. Fürbittenbuch, Andelsbuch 2021* (Buchbestellung: bittenbuch@gmx.at, 252 Seiten, € 42,00)

Woher kommen die Fürbitten? Im besten Fall nicht „aus der Sakristei“ oder aus einem Anhang im Messbuch, sondern von den Gläubigen selbst. Nicht ohne Grund liegen gerade in dieser Zeit in vielen Kirchen Fürbitt-Bücher auf oder werden von Frauen und Männern online befüllt. Sie üben damit ihr gemeinsames Priestertum aus, in dem sie vor Gott für andere Menschen eintreten. Im Liturgiekreis

der Vorarlberger Gemeinde Andelsbuch geschieht das seit mehr als 20 Jahren. So sind im Lauf der Zeit neue, individuelle, aktuelle Fürbitten für alle Sonntage und Festtage der Lesejahre A, B, C entstanden. In diesem Gebet der Gläubigen steckt viel Herzblut und Ehrenamt über viele Jahre – und die Ermutigung, sich von den Andelsbacher Gebetsanliegen zu eigenem Für-Beten inspirieren zu lassen. Ein Buch zum Nachlesen und eine Praxis zur Nachahmung – ein außergewöhnliches Buch in einer außergewöhnlichen Zeit!

KOHLGRAF Peter, Vergeben und Versöhnen. Erfahrungen des Glaubens, Felder des Handelns, Ostfildern 2018. (Grünwald, 195 Seiten, ca. € 19,60)

Eine 2014/15 im Kontext der kirchlichen Ehe- Familien- und Lebensberatung durchgeführten Studie zum Konflikt- und Vergebungsverhalten von Paaren zeigte das große Verletzungspotential in gelebten Beziehungen. Zugleich wurde sowohl ein deutliches Defizit an reflektierten Versöhnungsstrategien bei den einen als auch große Kompetenz in der Schuldbewältigung und Vergebung bei anderen Paaren erkennbar. Der Pastoraltheologe und Bischof von Mainz Peter Kohlgraf sieht deshalb kirchlichen und pastoralen Lernbedarf: Wenn die Kirche ihrem biblisch begründeten Anspruch „Experte der Versöhnung“ zu sein, gerecht werden soll, muss sie am Leben lernen. Das Buch will den von Menschen in alltäglichen Konfliktsituationen (vor)gelebten Umgang mit Verletzung und Schuld

und ihren Erfahrungsschatz an Vergebung und Versöhnung in die theologische Reflexion einbringen und so für die Verkündigung und neue pastorale Handlungsfelder fruchtbar machen.

WEBER Hubert Philipp, Und Gott segnete sie. Die Schöpfungsgeschichte verstehen, Ostfildern 2019. (Matthias Grünwald Verlag, 197 Seiten, € 19,60)

Verträgt sich der Glaube an den Schöpfergott mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaft? Können uns die biblischen Berichte über die Erschaffung der Welt noch etwas sagen, oder sind sie bloß in der antiken Mythenwelt verhaftet? Die biblischen Schöpfungserzählungen sind keine Protokolle, wie die Welt entstanden ist. Sie wollen vielmehr den Schöpfer für sein Werk preisen. Der Glaube an einen Schöpfergott zeugt von einer Beziehung und hat praktische Konsequenzen für die Weise, wie wir leben, an der Schöpfung mitwirken und Verantwortung für die Mitgeschöpfe übernehmen können.

BADELT Raimund, Die Omega-Spur. Spiritualität der Zukunft, Würzburg 2021 (Echter, 150 Seiten, € 15,40)

Wie passen die Fortschritte der modernen Natur- und Sozialwissenschaft, kulturelle Entwicklung und gelebte Spiritualität zusammen? Der Naturwissenschaftler und Mystiker Teilhard de Chardin († 1955) suchte einen Brückenschlag zwischen Naturwissenschaft und Religion. Er lebte und vertrat eine Spiritualität, die Gott und Welt verbindet, eine positive Sicht, die das Han-

deln des Menschen als Mitarbeiter an der Schöpfung deutet: nicht abgeschlossen in ferner Vergangenheit, sondern im gemeinsamen Streben von Menschheit und Kosmos zu einem Punkt Omega. Raimund Badelt führt an zahlreichen (interreligiösen) Beispielen die Aktualität dieser Idee aus und zeigt, dass eine solche Entwicklung sowohl als gesellschaftlicher Auftrag zu sehen ist als auch Lebenssinn für den Einzelnen bereithält. Eine anregende Theologie – auch für Menschen, die zu Religion und Kirche ein eher distanzierteres Verhältnis haben.

KESSLER Hans, Auferstehung? Der Weg Jesu, das Kreuz und der Osterglaube, Ostfildern 2021 (Matthias-Grünwald-Verlag, 204 Seiten, € 22,70)

„Ist Christus nicht auferweckt, dann ist unser Glaube vergeblich.“ (1 Kor 15,14) Mit der Auferstehung Jesu steht und fällt der ganze Glaube. Deshalb hat Hans Kessler dieses Buch verfasst und fragt: Warum musste er sterben? Was heißt: auferweckt? Wie sind die – teilweise märchenhaft klingenden – Ostertexte der Bibel zu verstehen? Was behaupten sie von Jesus? Was ist mit den Ostererfahrungen seiner Jüngerinnen und Jünger gemeint? Worum geht es bei Auferstehung, damals und heute?

Hans Kessler prüft in diesem Buch Quellen und Grundlagen des Auferstehungsglaubens und führt sie zurück auf die eine fundamentale Frage nach dem christlichen Gottesverständnis: Wer ist dieser Gott, den Christinnen und Christen als den Gott bekennen, der das umfassende und grenzenlose Leben aller Menschen möchte?



LAUSTER Jörg, Der heilige Geist. Eine Biographie, München 2021 (Beck-Verlag, 431 Seiten, € 30,80)

Die Welt ist nicht stumm. Sie spricht uns an, sie flüstert und klingt. Christen sehen darin die Präsenz Gottes in der Welt: Heiliger Geist. Jörg Lauster, brillanter (liberal protestantischer) Theologe und eloquenter Autor, hat eine Biographie der dritten göttlichen Person geschrieben. Das ist kein klassisches Lehrbuch, sondern eher eine Kulturgeschichte des Geistes Gottes. Geschrieben mit theologischem Interesse daran, was dieser Geist eigentlich ist und was seine Erscheinungsformen uns heute zu sagen haben können.

NEUNER Peter, Der lange Schatten des I. Vatikanums. Wie das Konzil die Kirche noch heute blockiert, Freiburg in Breisgau 2019. (Herder, 239 Seiten, € 28,80)

Ausgehend von den Herausforderungen des 19. Jahrhunderts beschreibt Peter Neuner das 1. Vatikanum und die Etappen seiner Durchsetzung. Die Abwehr neuzeitlicher Philosophie und Wissenschaft stehen im Hintergrund, Antimodernismus und die Neuscholastische Theologie folgen dieser Tendenz. Das 1. Vatikanum warf seinen Schatten auch auf das Nachfolgekonzil: Obwohl das 2. Vatikanum die Kirche für die Welt geöffnet hatte, wiederholte es problematische Aussagen des 1. Vatikanums. Peter Neuner spricht sogar von einer Rückbesinnung auf das 1. Vatikanum in den Pontifikaten von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Ein mutiger Paradigmenwechsel – so Neuner – ist überfällig.

NEUNER Peter, Turbulenter Aufbruch. Die 60er Jahre zwischen Konzil und konservativer Wende, Freiburg 2019. (Herder, 310 Seiten, € 32,90) Die 1960er Jahre waren sowohl auf der kirchlichen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene eine Zeit des Aufbruchs. Die sog. Studentenrevolten markieren eine weltanschauliche und gesellschaftliche Revolution. Auch für die Katholische Kirche sind die 60er Jahre voller Spannungen: Auf der einen Seite gab das Zweite Vatikanische Konzil wichtige Impulse zur Reform der Kirche. Auf der anderen Seite wurden auch die Stimmen, die das Konzil ablehnten, immer lauter. Die Debatten dieser Dekade beschäftigten und prägen die Kirche bis heute.

HILPERT Konrad, Ethik des glückenden Lebens. Perspektiveröffnungen, Freiburg/Br. 2018. (Herder, 250 Seiten ca. € 25,80)

„Die Idee des persönlichen Glücks steht in einem harten Kontrast zu der Art und Weise, wie viele Menschen die Wirklichkeit in Politik, Wirtschaft, Arbeitswelt, Konsum selbst erleben und medial vermittelt bekommen.“ – nämlich „ausgeliefert“ an Zwänge alle Art. Demgegenüber geht das Buch des Moraltheologen Konrad Hilpert von der Sehnsucht und dem legitimen Streben des Menschen nach persönlichem Glück aus. Er fragt nach dem Verhältnis von moralischem Anspruch und der freien Wahl dessen, was ein subjektiv glückliches Leben ausmacht, sowie nach den heute von einer überzeugenden Persönlichkeit geforderten Haltungen und ihrer Bewährung auf konkreten Handlungsfeldern. Hilpert

nimmt dabei die Menschenrechte ebenso in den Blick wie Beginn und Ende des Lebens und deren Gestaltung durch den auf Selbstbestimmung ausgerichteten Menschen; dazu neue und alte Formen des Zusammenlebens, Fragen der Leiblichkeit sowie Haltungen (etwa Zivilcourage) als Beitrag zur Identitätsbildung. Die Argumentation verzichtet auf tradierte, typisch katholische Normen; sie folgt vielmehr jenen christlich-theologischen Grundlinien, die auch Gläubige mit einer unglücklichen Kirchenerfahrung teilen können.

SCHOCKENHOFF Eberhard, Die Kunst zu lieben. Unterwegs zu einer neuen Sexualethik, Freiburg/Breisgau 2021 (Herder, 488 Seiten, € 49,40) Mit Eberhard Schockenhoff († 2020) hat die Kirche einen ihrer Großen und kritischen Wegweiser verloren: verwurzelt in der keineswegs statischen kirchlichen Tradition und gerade deshalb immer für ihre Verheutigung engagiert, hat er sich zuletzt als Mitglied des Synodalen Weges (Forum Sexualität) intensiv dafür eingesetzt, die moralisierende Auffassung von Sexualität, die vielen Menschen ein ärgerliches Glaubenshindernis ist, in eine menschenfreundliche und zeitgemäße Sexual- und Beziehungsethik überzuführen, die heutigen exegetischen und humanwissenschaftlichen Erkenntnissen Rechnung trägt. Mit seinem letzten Buch „Die Kunst zu lieben“ entfaltet er die vielen Sinndimensionen der Sexualität, etwa in ihrer Bedeutung für Beziehungen oder als Beitrag zur menschlichen Identitätsfindung. Weder ängstlich vor dem Zeit-

geist noch um die bleibende Attraktivität und Überzeugungskraft lebenslanger Treue besorgt, hat er unermüdlich an innerkirchlich diskutierten Streitfragen, u. a. zur Homosexualität oder außerehelichem Sex, gearbeitet. Eine erste Skizze ist im Anhang des Buchs dokumentiert – möge sie unerschrocken und redlich weitergedacht werden!

GRESHAKE Gisbert, Kirche wohin? Ein real-utopischer Blick auf die Kirche der Zukunft, Freiburg/Breisgau 2020 (Herder, 245 Seiten, € 24,70) Die Kirche befindet sich in einer Phase des Ab- und Umbaus. Statt noch zu retten, was zu retten ist, fordert Greshake ein Handeln, das sich an der Zukunft orientiert. In diesem Buch analysiert er zuerst die gegenwärtige Situation der Kirche und entwirft einige Grundlinien einer künftigen Kirche: Die Kirche eines neuen Miteinander-Seins, eine Kirche der Laien und eine spirituelle Kirche in veränderter Sozialgestalt.

MONIKA Renz, Ich träume von einer Kirche der Hoffnung, Freiburg/Breisgau 2020 (Herder, 160 Seiten, € 16,50)

Enttäuschung hat sich breitgemacht in der Kirche. Dennoch wagt Monika Renz, von einer Kirche der Hoffnung zu träumen. Einer Kirche auch, die den unmittelbar erfahrbaren Gott wieder in die Mitte holt. In diesem sehr persönlichen Buch spricht Monika Renz darüber, wie man wieder Nähe gewinnt zu Jesus, dem Mystiker, und zu den Menschen. Wie wieder Begeisterung entfesselt, wie das Wesentliche in uns neu entdeckt wird und wie damit Wege aus der

Krise gefunden werden können. Genau das, was die Urkirche ausmachte: Sammlung, Zentrierung und Hoffnung, das hilft auch heute. So wurde Kirchenreform noch nie gedacht! Für eine Kirche nach der Krise!

RENZ Monika, Versöhnung und Vergebung. Wie Prozesse der Befreiung im Leben und im Sterben möglich werden, Freiburg/Breisgau 2019 (Herder, 168 Seiten, € 18,60)

Warum sind Versöhnung und Vergebung so schwierig? Und wie können sie als Befreiung gelingen? Dies sind drängende Fragen, nicht nur für Opfer seelischer Verletzungen oder verstörenden Missbrauchs, sondern auch für Menschen, die an anderen schuldig wurden. Im Zugehen auf den Tod wird das Thema besonders existenziell. Welche Wege wirkliche Versöhnung braucht, und welche Phasen sie durchläuft, zeigt Renz aus therapeutischer, psychologischer und spiritueller Perspektive. Ein wegweisendes Buch für alle, die Menschen in Konfliktsituationen begleiten oder mit Sterbenden arbeiten. Aber auch für alle, die dem Thema in ihrem eigenen Leben Aufmerksamkeit schenken wollen. Monika Renz ermutigt, Versöhnungsprozesse in ihren Hürden und Chancen auch selbst zu wagen.

ZULEHNER Paul Michael, Bange Zuversicht. Was Menschen in der Corona-Krise bewegt, Ostfildern 2021 (Patmos Verlag, 240 Seiten, € 20,60) Die Corona-Pandemie hat das Lebensgefühl der Menschen tiefgreifend verändert. Zum Schutz von Risikogruppen wurden drakonische Maßnahmen ergriffen, die von

einem Großteil der Bevölkerungen bereitwillig mitgetragen wurden. Doch bald ist ein engagierter gesellschaftlicher Diskurs aufgebrochen über grundsätzliche Fragen. Was hat Vorrang: Gesundheit und Sicherheit oder Freiheit und Wirtschaft? Nicht wenige sehen die Pandemie-Krise als Chance für Veränderungen. Sie sehen einen neuen Lebensstil kommen, beobachten eine beschleunigte Digitalisierung und fordern eine Ökologisierung der Ökonomie. Vom Lockdown betroffen sind auch die christlichen Kirchen. Die Sorge geht um, dass sich in der Zeit der Pandemie viele „Gewohnheitschristen“ den Kirchen weiter entzogen haben, andere sehen eine Chance zur Entklerikalisierung und Erneuerung kirchlichen Lebens. Eine internationale Online-Umfrage in zehn Sprachen hat dazu Meinungen eingeholt. Der Religions- und Werteforscher Paul M. Zulehner legt die Ergebnisse der Studie vor und interpretiert sie pastoraltheologisch. Gesicherte Antworten auf die „Welt nach Corona“ lassen noch auf sich warten – auch in diesem Buch, das aber wertvolle Bausteine für Antworten liefert.

HOMOLKA Walter, Der Jude Jesus – Eine Heimholung, Freiburg/Breisgau 2020 (Herder, 256 Seiten, € 22,70)

Im Februar 2020 veröffentlichte der Rektor des Potsdamer Abraham-Geiger Kollegs, Rabbiner Walter Homolka, sein Werk über jüdische Perspektiven auf Jesus von Nazareth. Der deutschen Veröffentlichung waren Vorstufen in englischer und polnischer Sprache vorausgegangen. Eingeleitet wird das Werk auch durch ein Geleitwort des Wiener katholischen Dogmatikers Jan-Heiner Tück.

Leser und Leserinnen erwartet eine facettenreiche und interessante Einführung in die jüdische Auseinandersetzung mit Jesus, die erst so richtig mit der jüdischen Aufklärung und der Wissenschaft vom Judentum Fahrt aufnahm. Dabei schildert Homolka nicht nur die wissenschaftliche Behandlung des Themas, sondern stellt auch etliche künstlerische Zugänge vor. Ein Kapitel ist der ausführlichen und kritischen Darstellung der Positionen Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. zu dieser Thematik gewidmet. Das Buch endet mit einem Ausblick: „Der jüdische Jesus – eine Herausforderung für die christliche Theologie.“

Gewundert hat sich der Rez. darüber, dass Homolka die Erzählung über die Einfügung des sog. Ketzersegen (*birkat ha'minim*) in das Achtzehngebet (*shemone esre*) in Gegenwart Rabban Gamliels in Jawne als historisches Faktum referiert (S. 59) – bietet da die aktuelle Forschungslage nicht ein etwas differenzierteres Bild? Johann Meier heißt auf S. 137 im Text richtig so, in der Fußnote 55 aber Meier. Doppelungen von Passagen weisen auf den Kompilationscharakter des Buches hin: S. 200 und 202 bieten eine praktisch wörtliche Wiederholung über das „Andachtsbild“ Jesu im Werk Josef Ratzingers. Erstaunt hat mich auch die apodiktische Feststellung Jan-Heiner Tücks in einer Fußnote seines Geleitwortes (S. 31 f.), christliche Theologie müsse das Gespräch mit den messianischen Juden suchen.

ch vorausgegangen. Eingeleitet wird das Werk auch durch ein Geleitwort des Wiener katholischen Dogmatikers Jan-Heiner Tück.



Doch diese kleineren Irritationen ändern nichts an meinem Gesamteindruck: Wer einen Überblick über die reichhaltige jüdische Forschung zu diesem Thema gewinnen will, ist mit diesem Buch gut versorgt, wobei sich der Autor erfreulicherweise nicht nur auf den deutschsprachigen Raum beschränkt. So finden Interessierte in Buch und Literaturverzeichnis zahlreiche wertvolle und weiterführende Hinweise.

RENZ Andreas, Orientierungswissen Religionen und Interreligiosität, Stuttgart 2020 (Kohlhammer, 264 Seiten, € 35,00)

Durch Globalisierungs- und Migrationsprozesse ist die Pluralität der Religionen heute

zu einem unausweichlichen Faktor für Einzelne wie für ganze Gesellschaften geworden. Christliche Theologie und christlicher Glaube können sich angesichts dieser Situation ohne Verhältnisbestimmung und Dialog mit anderen Religionen nicht angemessen verstehen und verständlich machen. Dabei sind die Beziehungen zum Judentum konstitutiv, aber auch geschichtlich belastet. Der Dialog mit dem Islam und den fernöstlichen Religionen stellt eine theologische wie gesellschaftliche Herausforderung dar. Die Konsequenzen für den schulischen Religionsunterricht stellt Renz in diesem Band gut strukturiert und leicht verständlich dar.

**Wir stärken
Familien –
stärken
Sie uns!**

Werden Sie Mitglied

www.familie.at

familien^v

Der Katholische Familienverband

Der Glaube hat eine Geschichte

Piotr KUBASIAK im Gespräch



Wie lange lehren Sie schon bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit 2015.

Welches Fach tragen Sie bei den Theologischen Kursen vor?

Kirchenlehre, Theologie der Ökumene und Sozialethik, also Teile XIV und XV.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Ich glaube, für sehr viele erschließt sich die Notwendigkeit der Kirche nicht; für einige ist sie sogar ein Unwort. Karl Rahner sagte dagegen: „Die Kirche ist eine alte Frau mit vielen Runzeln und Falten. Aber sie ist meine Mutter.“ Ich finde, es ist heute vielleicht wichtiger denn je, auf den Mehrwert der kirchlichen Dimension des Glaubens hinzuweisen und die – trotz allen Versagens der Institution – faszinierende Geschichte dieses Glaubens in seinen kirchlichen Ausdrucksformen (ob in Liturgie, bei den Konzilien, Synoden oder einfachen TheologInnen) zu erkunden.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Sehr viele Einzelaspekte. Was mich am Theologischen Kurs fasziniert, ist die Vielfalt der KursteilnehmerInnen, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Das zwingt zu einer anderen Sprache: Wie kann ich sprechen, dass man mir das abnimmt? Diese Vielfalt betrifft auch die anderen Lehrenden, die ja sehr unterschiedlich sind und trotzdem von demselben Glauben sprechen. Es sind also nicht nur Einsichten, sondern auch eine gewisse Lebenshaltung, die man im Theologischen Kurs lernt, nämlich dass man den einen Glauben in sehr vielen Sprachspielen zum Ausdruck bringen kann.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Die eben erwähnte grundsätzliche Erfahrung der Vielfalt, die aber trotzdem eine Einheit ist. Sonst die Prüfungsgespräche, die ein sehr authentischer Ausdruck des

heutigen Nachdenkens über den Glauben sind. In diesen Gesprächen sieht man die andere Seite der Theologie, nämlich die, die sich jenseits der akademischen Fachdiskurse befindet: Was denken die Menschen wirklich, welche Fragen beschäftigen sie, welche Sprache finden sie für ihren Glauben.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Es ist eine fundamentaltheologische Frage nach dem Verhältnis von Ursprung und Bedeutung. Diese zwei sind nicht dasselbe. Ich sehe die Ursprungssituation und frage mich, inwiefern sie ein Kriterium für das Geltende ist. Ich meine, auch wenn das Dogma von Theotokos [Maria als Gottesgebälerin] etwas mit der Frömmigkeitssituation in Ephesus zu tun hat: inwiefern kann ich durch diese Brille das Dogma selbst erschließen? Mir scheint es, dass es bei den Dogmen einen gewissen Überschuss an Bedeutung gibt. Wo ist aber die Grenze zur Ideologie? Es ist jedenfalls ein Problem, mit dem ich nicht fertig werden kann: Dogmatik ohne Geschichte kann schnell zur Ideologie werden. Geschichte ohne Dogmatik ergibt aber für mich kein Bild.

Von welcher Theologin/welchem Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Ich konnte mich nie mit einer theologischen Richtung gänzlich identifizieren. Von Karl Rahner habe ich gelernt, dass das Christentum größer ist als das, was wir davon verstehen können. Von Ratzinger viele Einzelaspekte: dass das Christentum eine



Begegnung ist; dass der Glaube nur im Zusammenhang mit seiner Geschichte verstanden werden kann; dass es schließlich nur um die Liebe geht. Von Metz eine fragende Theologie. Aus Denzinger-Hünermann, wie wenig man über die Theologiegeschichte weiß und wie viel größer schon nachgedacht worden ist.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

1 Sam 3,6 „Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen!“ als Aufruf: Pass auf, was von Gott kommt und was nur unser Wunschdenken ist.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Theologisches? „Die Meßreform Martin Luthers...“ von R. Meßner. Literatur? Nachdem ich alle Bände der Känguru-Geschichten von M. Kling gelesen habe, warte ich auf neue Empfehlungen.

Welche Musik hören Sie gerne?

In der Früh alles, was mich weckt. Bei vollem Bewusstsein bringen mich Bands wie Kettcar oder Simon & Jan zum Nachdenken.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ich schaue gerne Kabarett oder ausgewählte Serien. Kaffee und Kuchen runden die Sache ab.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Ich habe zwei „Wohnsitze“: Die Schottengemeinde in der Wiener Innenstadt und die Pfarre Alt-Ottakring.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Albus Dumbledore, aber der ist ja schon tot.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich würde gerne endlich mal das Gesamtwerk von Nietzsche fertiglesen. Sonst aber gilt: „the important thing in life is not the triumph, but the struggle“ ;)

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Zur Person:

Piotr Kubasiak hat katholische Theologie in Krakau, Regensburg und Wien studiert, wo er 2019 promoviert wurde. Seit 2017 ist er als Wissenschaftlicher Assistent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN und seit 2018 am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Regensburg tätig. Seine Interessen gelten vor allem der Politischen Theologie, dem christlichen Zeitverständnis und der historischen Theologie. Zur Zeit beschäftigt er sich umfassend mit Credo-Formeln und Glaubensbekenntnissen quer durch die Theologiegeschichte.

Theologie braucht FREUNDE – www.theologischekurse.at/freunde

Wir laden Sie ein, als Mitglied des Vereins der FREUNDE die THEOLOGISCHEN KURSE zu unterstützen und Ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit und unserem Bildungsangebot verbindlich zum Ausdruck zu bringen.

Mitglieder des Vereins der FREUNDE engagieren sich ideell für die Institution und unterstützen die THEOLOGISCHEN KURSE auch finanziell durch einen jährlichen Beitrag (35,- oder 65,- oder 95,-). Regelmäßigkeit macht Unterstützung nachhaltiger wirksam.

Neue Theologische Fernkurse und Kurse in Wien ab Herbst 21

Ob interessiert oder suchend, wir laden Sie ein, im zweijährigen Theologischen Kurs über Ihren Glauben im Horizont von Kirche und Gegenwart nachzudenken und zu verstehen, was Sie glauben – und woran Sie zweifeln ... Lernen Sie, über den Glauben auf dem Niveau zu denken und zu sprechen, auf dem Sie auch sonst zu denken und sprechen gewohnt sind.

Kurs in Wien: Die Kurszeiten der neuen Kurse ab Ende September:

Kurstyp I: Dienstag, 17.30 – 20.45 Uhr oder Donnerstag, 15.00 – 18.15 Uhr

Kurstyp II: Mittwoch, 08.30 – 11.45 Uhr oder Donnerstag, 17.30 – 20.45 Uhr

Fernkurs: Neben den Kursen mit Studienwochen starten im November Kurse mit Studienwochenenden in Graz oder Salzburg.

Info: www.theologischekurse.at/kursinwien und www.theologischekurse.at/fernkurs



Die neue Online-Schiene der THEOLOGISCHEN KURSE

Ein Ergebnis des durch die Pandemie aufgezwungenen Lernens im Feld des Online-Unterrichts ist die völlig neu konzipierte Online-Schiene der THEOLOGISCHEN KURSE: Kurse unterschiedlichen Zuschnitts für unterschiedliche Zielgruppen.

Asynchrone Kurse (zeitlich unabhängiges Lernen)

- **Glauben mit Herz und Hirn. Theologische Module** 8 Module (je 1 Online-Meeting)
Der Kurs bietet einen roten Faden durch die Theologie und richtet sich an „religiös musikalische“ Glaubende und Zweifelnde inner- wie außerhalb der Kirche.
- **Basisinfo Christentum** 2 Module (je 2 Online-Meetings)
Basisinfo Christentum Informiert über das, was Christen glauben – fundiert, kompakt und allgemein verständlich. Angesprochen sind Christen, Nicht- und Andersglaubende. Die Basisinfo setzt keine Vorkenntnisse voraus.
- **Bibel-Hebräisch** 18 Lektionen (9 Online-Meetings)

Synchrone Kurse (online in Echtzeit)

- **Theologischer Kurs – 2 Jahre, jeweils Montag, 18.00 – 21.00 Uhr mit 2 Studienwochenenden in St. Virgil Salzburg**
Der Theologische Kurs ist eine umfassende Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. Er ist systematisch aufgebaut und orientiert sich an den Fächern des universitären Theologiestudiums.
- **Spezialkurse „Die Bibel II“ (September 2021), „Die Apokryphen“ (Februar 2022)**

Hybride Veranstaltungen (in Präsenz und digital)

- **Veranstaltungen der AKADEMIE am DOM**
Jahresthema „Was kommt. Jetzt“ – Im Brennpunkt – Kunst & Theologie
Die Vorträge und Diskussionen der AKADEMIE am DOM werden ab Herbst sowohl in Präsenz als auch digital besucht werden können.

Details zu allen Online-Angeboten finden Sie unter: www.theologischekurse.at/online

Spezialkurse in Wien 21/22

WIEN, Freitag, 10. September 2021, sowie Montag 13., 20., 27. September und 4., 11., 18. Oktober 2021
Bibel II. Die Bücher der Geschichte (Wiederholung)

WIEN, Freitag/Samstag, 17./18. September und 24./25. September 2021
Weltreligionen. Vielfalt – Reichtum – Fremdheit

WIEN, Montag, 20. September bis Donnerstag, 23. September 2021
Der Stephansdom. Mehr als ein Bau aus Stein

WIEN, Freitag/Samstag, 1./2. Oktober und 8./9. Oktober 2021
Vom Tod lernen. Narrative des Todes von der Antike bis zur Gegenwart

WIEN, Freitag/Samstag, 15./16. Oktober 2021
Exodus. Biblische Erinnerung – heutige Herausforderung

WIEN, Freitag/Samstag, 5./6. November und 12./13. Oktober 2021
Liturgie & Leben. Gottesdienste für Alltag, Durststrecken und Hoch-Zeiten

WIEN, Montag, 8., 15., 22. und 29. November; 6. und 13. Dezember 2021
Basisinfo Bibel. Über den Umgang mit der Heiligen Schrift

WIEN, Freitag/Samstag, 19./20. November und 26./27. November 2021
Was kommt? Die Bedeutung der Zukunft für die Gegenwart (Eschatologie, Apokalyptik, ...)

WIEN, Montag, 10., 17., 24. und 31. Jänner; 14., 21., 28. Februar; 4. und 7. März 2022
Begegnung mit dem Judentum

WIEN, Freitag/Samstag, 14./15. Jänner 2022
Der Wein. Kulturgeschichtliche und theologische Zugänge

WIEN, Freitag/Samstag, 21./22. Jänner und 28./29. Jänner 2022
Judit – Von der biblischen Heldin zur Femme fatale

ONLINE, Freitag/Samstag, 18./19. Februar und 25./26. Februar 2022
Apokryphe Schriften im Umkreis der Bibel (Online)

WIEN, Freitag/Samstag, 4./5. März und 11./12. März 2022
Kunstabilder als Weltbilder. Kulturgeschichte und heutiges Weltverstehen

WIEN, Montag, 14., 21. und 28. März; 4. und 25. April, sowie 2., 9. und 16. Mai 2022
Bibel für die Praxis

WIEN, Freitag/Samstag, 25./26. März und 1./2. April 2022
Katholische Kirche im Wandel. Konzepte des Katholischen im 19. und 20. Jahrhundert

WIEN, Freitag/Samstag, 22./23. April und 29./30. April 2022
Der Heilige Geist. Die Präsenz Gottes in Kirche und Welt

WIEN, Freitag/Samstag, 13./14. Mai und 20./21. Mai 2022
Buddhismus und Christentum im Gespräch

WIEN, Montag, 23., 30. Mai und 13., 20. Juni; Donnerstag, 2. und 9. Juni; sowie Freitag, 17. Juni 2022
Die Bibel III. Bücher der Weisheit und Psalmen

www.theologischekurse.at

Spezialkurse in Österreich 21/22

ST. GEORGEN AM LÄNGSEE, Stift St. Georgen, Oktober 2021
Drei Frauen – stark im Hören, Glauben und Leben. Klara von Assisi, Teresa von Ávila und Madeleine Delbrêl

Freitag, 1. Oktober 2021, 15.30 Uhr bis Samstag, 2. Oktober 2021, 16.00 Uhr

EISENSTADT, Haus der Begegnung, Oktober – November 2021
Neues Testament. Herausforderungen und neue Einsichten
Samstag, 16. Oktober und Samstag, 27. November 2021, jeweils 9.00 bis 16.00 Uhr

PUCHBERG, Bildungshaus Schloss Puchberg, November 2021
Der Koran – eine Hinführung
Freitag, 5. November 2021, 17.00 Uhr bis Sonntag, 7. November 2021, 12.30 Uhr

LINZ, Haus der Frau, Jänner – Februar 2022
Der Streit um Gott. Zeitgenössische atheistische Positionen
Samstag, 29. Jänner 2022 und Samstag, 26. Februar 2022, jeweils 9.00 – 16.30 Uhr

TAINACH, Bildungshaus Sodalitas, Februar 2022
Gott und Mensch in der Krise? Glauben in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt
Freitag, 4. Februar 2022, 16.00 Uhr bis Samstag, 5. Februar 2022, 17.00 Uhr

WÖRGL, Tagungshaus Wörgl, Februar 2022
Letzte Dinge – Letzte Fragen. Der Tod und das Leben danach
Freitag, 4. Februar 2022, 16.00 Uhr bis Samstag, 5. Februar 2022, 17.00 Uhr

ST. PÖLTEN, Bildungshaus St. Hippolyt, Februar – März 2022
Eros und Hingabe in den Religionen
Freitag, 19. Februar 2022 und Samstag, 26. März 2022, jeweils 9.00 – 16.30 Uhr

GRAZ, Bildungsforum Mariatrost, März 2022
Bibelrunden leiten. Beschäftigung mit dem Wort Gottes in der Gruppe
Freitag, 11. März 2022, 15.30 Uhr bis Samstag, 12. März 2022, 16.30 Uhr

MATREI AM BRENNER, Bildungshaus St. Michael, April 2022
Bibel.Bild.Kunst. Vielfältige Rezeption – unbekannte Traditionen – verborgene Botschaften
Freitag, 1. April 2022, 15.30 Uhr bis Sonntag, 3. April 2022, 12.00 Uhr

SALZBURG, St. Virgil Salzburg, April – Mai 2022
Woher das Böse und das Leid? Die Antworten der großen Religionen
Freitag, 29. April 2022, 17.00 Uhr bis Sonntag, 1. Mai 2022, 12.30 Uhr

SOMMERWOCHE BATSCHUNS, Bildungshaus Batschuns, Juli 2022
Salomo in all seiner Pracht. Facetten einer schillernden biblischen Gestalt
Sonntag, 17. Juli 2022, 18.00 Uhr bis Freitag, 22. Juli 2022, 12.00 Uhr

Fordern Sie bitte die Detailfolder an:
01 51552-3703 oder fernkurs@theologischekurse.at
oder besuchen Sie unsere Website: www.theologischekurse.at/spezialkurse

Was kommt. Jetzt. – WS 21/22 (Auswahl)

Mittwoch, 29. September 2021, 18.30 – 20.00 Uhr

Beihilfe zum Suizid. Ethische Rückfragen zum Erkenntnis des österr. Verfassungsgerichtshofs

DDr. Peter SCHIPKA, Österr. Bischofskonferenz / Mag. Anatol PALLER, Erzdiözese Wien / Univ.-Prof. Dr. Angelika WALSER, Universität Salzburg

Mittwoch, 6. Oktober 2021, 18.30 – 20.00 Uhr

Eine kurze Geschichte der Zukunft ... und wie wir sie weiterschreiben

Assoz. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Ille GEBESHUBER, Technische Universität Wien

Mittwoch, 13. Oktober 2021, 18.30 – 20.00 Uhr

Christlicher Glaube, Diakonie und Politik. Für ein revolutionäres Christentum

Prof. Dr. Klaus BAUMANN, Freiburg / PD Dr. Eva HARASTA, ev. Kirche AB / Prof. Dr. Jürgen MANEMANN, Hannover / Assoc. Prof. MMag. Dr. Regina POLAK, MAS, Wien

Donnerstag, 21. Oktober 2021, 19.00 – 20.30 Uhr

Nahtoderfahrungen – ein Phänomen, das zu denken gibt

em. Univ.-Prof. Dr. Hans KESSLER, Uni Frankfurt/Main

Mittwoch, 17. November 2021, 16.00 – 17.30 Uhr // 18.30 – 20.00 Uhr

Politische und biblische Messiaserwartungen

OR Dr. Andreas PRIBERSKY, Uni Wien / MMag. Dr. Alexander KRALJIC, Nationaldirektor

Mittwoch, 1. Dezember 2021, 18.30 – 20.00 Uhr

Wissen um Verborgenes. Mittelalterliche Wahrsagerei zw. Tradition und Innovation

PD Mag. Dr. Christa TUCZAY, Uni Wien

Mittwoch, 19. Jänner 2022, 18.30 – 20.00 Uhr

Alt-neuer Antisemitismus

Prof. Dr. Peter SCHÄFER, Princeton-University

Donnerstag, 20. Jänner 2022, 19.00 – 20.30 Uhr

Letzte Hilfe Kurs – weil der Tod ein Thema ist

Dr. Martin PREIN, Institut für Thanatologie, Linz

Kunst

Donnerstag, 25. November, 19.00 – 20.30 Uhr

Hölle, Fegfeuer und Paradies in Dantes „Divina Commedia“

Univ.-Prof. Dr. Jan-Heiner TÜCK, Uni Wien

Mittwoch, 1. Dezember 2021, 16.00 – 17.30 Uhr

Das herbeigeführte Ende des Humanen im Krieg (Karl Kraus, Die letzten Tage der Menschheit)

Mag. Dr. Maria PIOK, Uni Innsbruck

Donnerstag, 3. Februar 2022, 19.00 – 20.30 Uhr

Leben und Musik Franz Schuberts

Stefan GOTTFRIED, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

www.theologischekurse.at

Festakt zum Jubiläum der THEOLOGISCHEN KURSE

Donnerstag, 30. September 2021, 18.30 – 20.30 Uhr

81 Jahre und kein bisschen alt

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15)

Beim Festakt in der Wiener Donaacity-Kirche werden wir Gäste unterschiedlicher Weltanschauungen, Religionen und Konfessionen nach *ihrer* Hoffnung fragen und anschließend über die gesellschaftliche Relevanz theologischer Bildung diskutieren – um die Geschichte der Öffnung der THEOLOGISCHEN KURSE auch künftig fortzuschreiben.

Perspektiven der Hoffnung – Eine Dankfeier mit:

Mag. Amani ABUZHARA M. A. (muslimische Philosophin)

Dr. Karoline FEYERTAG (Philosophin und Agnostikerin)

Dr. Christine HUBKA (evangelische Pfarrerin A. B. und Gefängnisseelsorgerin)

Sr. Dr. Vassa LARIN (Theologin und russisch-orthodoxe Nonne)

Bhante Dr. SEELAWANSA (buddhistischer Mönch)

Dr. Georg SEMLER (Meister vom Stuhl der Großloge Österreich)

Univ.-Prof. i. R. Dr. Ruth WODAK (Sprachwissenschaftlerin und säkulare Jüdin)

Theologie im Wandel

Mag. Erhard LESACHER (Leiter der THEOLOGISCHE KURSE)

Eine kurze Geschichte der THEOLOGISCHEN KURSE

Univ.-Prof. Dr. Roman SIEBENROCK (Universität Innsbruck)

Das Potential der Theologie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

ao. Univ.-Prof. Dr. Christa SCHNABL (Vizerektorin der Universität Wien)

Wissenstransfer zw. Universität und Einrichtungen wie den THEOLOGISCHEN KURSEN

Markus ROHRHOFER (Der Standard)

Kirche im Licht der medialen Öffentlichkeit

PODIUMSGESPRÄCH: Wohin sollen sich die THEOLOGISCHEN KURSE und die AKADEMIE am DOM in den nächsten 20 Jahren entwickeln?

Musikalische Gestaltung: Jörg Ulrich KRAH, Violoncello
Milos TODOROVSKI, Akkordeon

BUFFET

Ort: Donau-City Kirche, 1220 Wien, Donau-City-Straße 2

Kirchenbänke



THEOLOGISCHE KURSE



THEOLOGISCHE KURSE

- Institut Fernkurs für theologische Bildung
- Wiener Theologische Kurse
- AKADEMIE am DOM

1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach
LQW und Ö-Cert

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

FÖRUM
Forum der
Bischöflichen
Konferenzen


KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien

Oberste
Bischöfliche
Konferenz